

Mit seinen außergewöhnlichen Fotografien hat Gerhard Heidorn das Bild vom Klettern in den letzten Jahrzehnten entscheidend mitgeprägt. Anlässlich Heidorns siebzigsten Geburtstags sprach **Christian Thiele** fürs Jahrbuch BERG 2021 über dessen Werdegang und sein Selbstverständnis als Lichtbildner.



# „Ich habe gern klare Kante“

Gerhard Heidorn im Gespräch (Auszug)

## **Christian Thiele:** Was ist ein gutes Foto?

**Gerhard Heidorn:** Was einen Betrachter fesselt, fasziniert, das ist für mich ein gutes Foto. Ganz einfach.

## **Und was macht ein schlechtes Foto aus?**

Wenn es unscharf ist, wenn es langweilt. Aber das sind keine Absolutheitsansprüche. Den einen langweilt es, den anderen fasziniert es, das kann ich nicht pauschalisieren.

## **Wie verändern soziale Medien wie Instagram und Facebook mit ihren Möglichkei-**

## **ten auch deine Art des Fotografierens?**

Das tun sie nicht, weil ich mich versuche aus diesen Medien rauszuhalten. Für mich ist das so eine Art Bildrauschen. Auch die Bearbeitungsmöglichkeiten, damit man aus einem langweiligen Schnappschuss durch irgendeinen Filter ein interessantes Bild macht – das interessiert mich nicht. Ich habe keinen Instagram- und Facebook-Account. Ich habe nicht so das Interesse, meine Fahne nach draußen zu hängen. Ich möchte auch gern Dinge machen, von denen keiner was weiß.

## **Wann hast du das erste Bild verkauft?**

Wohl so Ende der 1970er Jahre. Das erste Foto, das ich angeboten habe, war ein Kletterfoto. Ich komme aus der Gegend um Hannover und habe einem Sportladen ein Kletterfoto angeboten. Ich weiß gar nicht mehr, ob die es dann gekauft haben, vielleicht haben wir es auch gegen Karabiner getauscht.

## **Wenn du dir die Bilder ansiehst von vor 40 Jahren – wie geht es dir damit?**

Ich bin eigentlich kein Sammler und habe gern klare Kante. Aber die alten Negative habe ich Gott sei Dank fast alle aufbewahrt. Und manchmal hole ich mir ein paar Bilder raus und schau mir die an. Da habe ich das Gefühl, dass da ein gewisses Talent war.

## **Wo siehst du da noch den Gerhard Heidorn von heute? Und wo fotografierst du anders?**

Fotografie ist Talent, Leidenschaft, und dann sind es noch glückliche Umstände. Da müssen verschiedene Kriterien zusammenpassen. Und wenn ich auf die Kletterbilder eingehe: Zu der Zeit fing man an, aus dem Abseilsitz oder von der Seite Kletterbilder zu machen, in Schwarz-Weiß. Wahrscheinlich würde ich den Kletterer heute in einer anderen Position aufnehmen oder die Komposition des Bildes anders machen und hoffentlich auch besser. Aber das waren schon gute Bilder.

## **Wie viel Glück, Inspiration, Handwerk und Technik braucht es für gutes Fotografieren?**

Ich kann jetzt keine Prozentzahl sagen, aber du musst dich als Fotograf ja aus diesem ganzen Angebot an visuellen Eindrücken herausheben. Man muss vielleicht eine gewisse Zweidimensionalität haben zum Sehen. Dann sieht man, aha, die Linien laufen so und so, da ist ein Schnittpunkt, und da hinten ist die Tiefe: Solche Kompositionskriterien bringt man als Fotograf vielleicht von vornherein mit. Aber ich fing ja nicht bei null an, ich bin auf einer bestimmten Stufe eingestiegen. Die Yosemite-Fotografie von Reinhard Karl beispielsweise hat mich schon sehr inspiriert.



**Gerhard Heidorn**, geboren 1950, Biologiestudium, fotografierte zunächst für die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“. Wechsel nach München. Zur Reportage- und Porträtfotografie kamen die Berg- und Reisefotografie mit besonderem Faible für Asien und die buddhistische Kultur. Teilnahme an Expeditionen. Als Bergsteiger und Kletterer arbeitet er für Magazine und Sportartikelhersteller, die Wert auf Authentizität legen. [heidorn-foto.de](http://heidorn-foto.de)



### Wie ändert die digitale Technik und dass du quasi ohne Kosten unendlich Bilder schießen kannst, die Art des Fotografierens?

Auswirkungen hat es auf jeden Fall. Man musste früher schon genauer gucken. Ein Mittelformat-Film hatte zehn Bilder, da musste man schon überlegen, drücke ich jetzt drauf. Es wurde sorgfältiger komponiert. Heute ist das ein bisschen wie mit Kanonen in den Dschungel schießen: Irgendwas wird man schon treffen.

### Apropos Kanonen: Dein vielleicht berühmtestes Bild ist das ...

... Panzerbild mit Wolfgang Güllich. Das mag ich selbst sehr gern, weil es auch eine interessante Entstehungsgeschichte hat. Mir war das damals, als wir es gemacht haben, nicht so ganz bewusst, aber ich finde, es ist schon eines meiner besten.

### Wie kam es zu dem Bild?

1986 waren wir im Sinai zum Klettern, der Sani Heinl, ein paar Schweizer und Wolfgang Güllich. Irgendwie war das keine gute Kletterei, Sandstein, alles splitterte ab und es hat uns überhaupt nicht gefallen. Ich wusste

aber, dass vom Jom-Kippur-Krieg noch Hubschrauber rumstehen mussten und kaputte Panzer. Tatsächlich haben wir in der Nähe des Suezkanals einen russischen T62-Panzer gesehen, so einen, anderthalb Kilometer von der Straße entfernt. Im Militärgelände, man durfte das Auto eigentlich gar nicht verlassen, das war streng verboten. Wir sind trotzdem hingegangen, haben Fotos gemacht – bis wir bemerkten, da sind überall so Blechdosen-deckel im Boden, vielleicht sind hier ja Minen und das Gebiet ist deshalb gesperrt ... Zum Glück ist keine Mine explodiert! Dann sagte ich zu Wolfgang: „Komm, mach mal was“. Er hat dann an der Kanone einarmige Klimmzüge gezogen, und ich habe das schön durchfotografiert. War für ihn nicht einfach, weil am Boden überall Metallsplinter lagen ... Na ja, irgendwann sind wir wieder zurückgegangen, in unseren eigenen Fußstapfen. Heute wäre mir das Risiko dafür zu groß.



Das vollständige Interview lesen Sie im Jahrbuch BERG 2021, zu beziehen im [dav-shop.de](http://dav-shop.de) für € 20,90.

Mehr Fotos von Gerhard Heidorn: [alpenverein.de/panorama-6-2020](http://alpenverein.de/panorama-6-2020)

### Bist du eigentlich über das Klettern zur Fotografie gekommen?

Nein. Ich habe mehr Menschen fotografiert, Freunde, Freundinnen. Dann foto-

Zwei herausragende Aufnahmen von Gerhard Heidorn: Wolfgang Güllich an der Panzerkanone im Sinai 1986 und Jürgen Knappe beim Eisklettern in der Antarktis 2007.

grafierte ich für die Zeitung. Beim Klettern hatte ich dann die Angewohnheit, immer Fotos zu machen. So hat mich meine Umgebung wahrgenommen ...

**Bergsteiger werden oft zu Helden gemacht. Doch wenn ich als Fotograf auf Skitour bin und muss laufend die Handschuhe anziehen, ausziehen, muss vorlaufen, zurückfahren, dann passt das Licht nicht, noch mal kurz aufsteigen – das ist doch viel härter, als vor der Kamera zu stehen, oder?**

So sehe ich das auch. Wenn es kalt ist, wenn man so durchgefroren ist, auf Expeditionen seinen Rucksack schleppt – da gibt es keinen Fotografenbonus. Da musst du dich schon vorher darauf einstellen, dass du die Fotos machst, und wenn es noch so beschissen ist. Diese mentale Vorbereitung hat mir geholfen, denn ich kann mich sehr gut quälen. So habe ich dann manchmal noch die Kamera hochgekriegt und draufgedrückt, wenn ich eigentlich gar nicht mehr wollte. Aber das werden die richtig guten Bilder.

### Bist du auf die Bilder, die unter besonderer Härte entstanden sind, besonders stolz?

Nicht unbedingt. Als ein tibetischer Lehrer, ein Rinpoche, in Kathmandu verbrannt worden ist, gab es eine Dankprozession um den Swayambhu-Stupa. Jeder Mönch bekam eine Kerze, dann sind alle zusammen Mantras singend um diesen Stupa gegangen. Das fand ich sehr, sehr eindrucksvoll. Ich stand auf einem Klosterbau direkt davor, hatte die Kamera aufgebaut mit Stativ und wollte die Bewegungsunschärfe drin haben, die Kerzen und die Sonnenuntergangsstimmung. Es fing ganz leicht zu regnen an, und dann habe ich dieses Bild gemacht. Die Atmosphäre des Augenblicks war sehr, sehr schön. Deshalb gefällt mir das Bild auch so gut (siehe S. 6/7, Anmerkung Redaktion).



Der passionierte Allround-Bergsportler **Christian Thiele** lebt in Garmisch-Partenkirchen, war lange als Journalist tätig und coacht heute Führungskräfte und Teams. [positiv-fuehren.com](http://positiv-fuehren.com)